



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Beitrag

zum

Reichs-Postreuter.

89stes Stück.

46ste Woche.

Montag, vom 16ten November, 1778.

## Von gelehrten Sachen.

Gedichte von Gottfried August Bürger. Mit acht Kupfern von Chodowicki. Göttingen, gedruckt und in Commission bey Johann Christian Dietzrich, 1778.

Ehe ich von dieser Sammlung selbst etwas sagen kann, finde ich nöthig, mich bey der Vorrede ein wenig zu verweilen. Herr Bürger hat darinn recht und es ist wahr, „daß keinem dunkelenden Werke, welchem die Natur, nach des Verfassers Ausdruck, lebendigen Odem in die Nase geblasen hat, .. oder, um mich weniger figürlich auszudrücken, keinem wahrhaftig gutem Werke, keinem Werke, das echte Schönheiten besitzt, taufend und abermal tausend Kunstrichter nicht ein Härchen träumen können. Der Eid des Cornelle, den Richelieu durch die Französische Akademie kritisiren ließ, und der noch bewundert wird, da die Kritik längst vergessen ist, legt hiervon ein überzeugendes Zeugniß ab. Aber eben so wahr ist es auch, daß ein Autor mag noch stolz thun, er dadurch doch seinen Werken den innern Werth, der ihnen fehlt, gewiß nicht geben wird. Von dem größten Theile seiner Leser kann er vielleicht durch drollichte Einfälle, durch Schnurren (ein Lieblings Wort des Herrn Bürgers) Beyfall erscheiden; denn es ist wahr, daß so wenig der größte Theil der Leser, als das Publicum, wenn es in einem großen Haufen versammelt ist, wie Linguet bemerkt, nachdenkt; aber vor den Augen der kalten Kritik verschwindet alles Filttergold; sie bleibt nicht an der äussern, schimmernden Schaal hangen, sondern dringt bis ins Innere, bis an den Kern, und wenn dieser nicht taugt, wenn es wurmfressig ist; so achtet sie der äussern, glänzenden Hülle nicht, sondern weiset ohne Barmherzigkeit einem sechierhaften Werke des Wises diejenige niedrige Stelle am Parnas an,

die es verbietet, wenn gleich tausend und abermal tausend Feier pulchre! belle! recte! schreyen. Und so, deutet mich, wirds auch vielen von den in dieser Sammlung befindlichen Stücken gehen; Herr Bürger mag auch noch so stils gegen die Kritik thun. Manche Leser werden es dräuelich finden, wenn es zu Ende des Liedes, das harte Mädchen, heißt:

Mich wecket wohl ihr süßer Ton  
 Noch aus dem Grabe wieder;  
 Ja, wär ich auch ich Zimmel schon,  
 Er lockte mich hernieder.

Eben so ärgerlich werden ihnen verschiedene Stellen in der Lenore und andern Aufsätzen seyn, welche hier anzuführen zu weitläufig ist, die aber jedem Leser leicht auffallen werden.

Nun zur Sammlung selbst. Sunt bona mixta malis, ist das wahrste Urtheil, das man davon fällen kann. Herr Bürger hat poetisches Talent; dieß kann ihm niemand absprechen: allein er hat sich einen Ton gewöhlt, der denen unmöglich gefallen kann, die ihren Reichthum nach den Meistern Ritters Ori: gienlandes und Roms, und nach den Dichtern aus Deutschlands besten Zeiten, nach einem Sagedorn, U3 und denen, die ihnen gleichen, gebildet haben. Ich leugne es keinesweges, daß sich nicht viel schön, viel vortheiliche Stücke in dieser Sammlung befinden sollten. Unter diese gehört z. B. die Hoffnung, das Dörfchen, in welchem letzten eine allerliebste Naivetät herrscht, an Agathe, das Danklied, und andere; allein der platte, ja oft niedrige Ton, der in andern Stücken die Oberhand hat, die mit Fleiß gewählten veralteten Wörter werden immer Lesern von feinem Geschmacke anstößig seyn. Ueberhaupt will in unsern Zeiten die Mode, längst aus dem Gebrauche gekommene, veraltete Wörter hervorzu suchen, die Oberhand gewinnen. Ich lasse dieß von alten Kraftwörtern gelten; allein warum sollen wir alte Wörter aus dem Staube hervorzu suchen, wenn wir neue haben, die eben so viel bedeuten? Warum wollen wir minnen, und unste Minne besingen, wenn lieben und Liebe nicht mehr und nicht weniger sagt? Wie lächerlich würde nicht ein Mann seyn, der sich in einem Kleide aus dem Zeitalter der Minnesänger in jetzigen Gesellschaften zeigte? Und ist derjenige minder lächerlich, der im achtzehnten Jahrhundert die Sprache des funfzehnten redet? Die Armut unserer Sprache zwingt uns gewiß auch nicht, zu veralteten Wörtern unsre Zuflucht zu nehmen, und wer ihrendreichthum kennt, und in seiner Gewalt hat, der wird sich auch dieses Mittels gewiß nicht bedienen.

Herr Bürger fällt auch öfters in das Niederige, um mich keines härtern Ausdrucks zu bedienen, wenn er muß seyn will. Zum Beispiele will ich nur das Lied an Themiten anführen. Dieß Lied ist, nach dem Horaz, überscriben. Horaz so nachahmen, ihm solche Wendungen, solche Ausdrücke schuld geben, heißt ihn ärger beschimpfen, als er von seinen ärgsten Feinden je beschimpft worden ist. Dieß Lied soll eine Nachahmung der feinen Horatischen Ode ad Karinen seyn, welche die achte im zweyten Buche der Oden Horazens ist. In der ganzen Ode ist kein niedriges, kein beleidigendes Wort; man erblickt allenthalben den feinen Hofmann. Wir wollen doch sehen, wie Herr Bürger die beyden letzten Strophen nachgeahmet hat. Horaz singt:

Adde quod pubes tibi crescit omnis;  
 Seruitus crescit nouas; nec priores  
 Impiae rectum dominae relinquunt  
 Saepe minati,

Te suis matres metuunt iuuenis;  
 Te se ex parci, miseraeque nuper  
 Virgines upiae, tua ne retardet  
 Aura maritus.

Nun Herr Bürger:

Und Alt und Jung unerschrockmet  
 Nun, wie behert, dein Haus.  
 Man bayret sich, man lärmet,  
 Ach! wo will das hinaus? (Eine bloße Schwaße.)

Dich schent des Ebnachens wegen  
 Die zärtliche Mama,  
 Und seines Buntels wegen  
 Der geizige Papa.

Du ängstigt junge Frauen:  
 Es möchte deinen Wert  
 Ein Tröpfchen Sankt bezaubern,  
 Das ihnen zugehört.

Welch eine eckte Dehnung der letzten Strophe Horazens in 170, und wie wenig gleichwohl Horazens fruchtbare Kürze ausgedrückt. Ich möchte zwar Herrn Bürger nicht zurechnen das tua ne retardet et aura maritos nach seiner eigentlichen Bedeutung auszubringen; indessen könnte er sich doch der Horatischen Ausdrücke genähert haben, ohne den Wohlstand zu beleidigen. Ich sehe nun kein Wortchen weiter hinzu; die Leser mögen selbst zwischen Herrn Bürger und mir entscheiden, und ich hoffe alle diejenigen, die von Neuernungssucht unangesteckt sind, auf meiner Seite zu haben.

Wittenberg, Lt.